4. Jahrgang. Nr. 99. Danzig, Montag, den 29. April 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

West-Preußische Zeitung.

Mit Gott für König und Vaterland
FR
SUUM CUIQUE

Nr. 99. 4. Jahrgang
Danzig, Montag, den 29. April 1867.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Illgen & Co.,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4 Klasse 135. Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 90,593. 5 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 10,008. 19,456. 55,458. 66,787 und 84,426.

43 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 448. 2104. 3054. 3416. 3737. 5538. 6514. 11,285. 11,666. 15,275. 18,330. 19,911. 20,346. 26,004. 26,111. 28,355. 31,295. 31,315. 34,081. 37,774. 39,136. 39,986. 41,274. 43,276. 49,208. 49,712. 54,441. 54,799. 55,083. 55,184. 58,096. 61,677. 62,293. 62,434. 63,743. 65,024. 69,980. 70,415. 75,286. 78,212. 83,577. 88,831. und 89,589.

43 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 743. 6659. 8052. 9367. 14,410. 16,359. 16,760. 16,988. 22,460. 24,150. 24,416. 27,846. 30,282. 31,287. 31,428. 32,063. 35,998. 36,171. 39,578. 40,704. 44,280. 45,726. 46,424. 52,665. 53,651. 54,796. 62,433. 65,581. 70,162. 70,225. 70,837. 74,965. 81,122. 82,483. 84,076. 84,796. 85,020. 86,513. 87,648. 88,797. 89,841. 91,690. u. 92,194.

59 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 2377. 3584. 4291. 5788. 6439. 6914. 7641. 8222. 8271. 10,849. 18,672. 23,079. 23,389. 25,238. 25,315. 25,607. 30,319. 30,596. 31,266. 33,328. 33,419. 35,680. 37,490. 38,012. 38,101. 39,980. 40,029. 40,173. 42,051. 42,499. 43,244. 46,969. 48,451. 48,834. 49,302. 49,572. 51,103. 53,760. 58,746. 59,618. 62,478. 63,417. 64,997. 70,864. 70,901. 71,176. 74,750. 75,885. 76,756. 77,755. 80,002. 81,374. 82,159. 82,217. 82,783. 82,965. 85,944. 86,566. und 91,873.

Berlin, 27. April 1867.
Königliche General-Lotterie-Direction.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Stuttgart, 27. April. Der Justizminister Neurath und der Kriegsminister Hardegg sind auf ihr Ansuchen von ihren Posten im Ministerium entbunden worden. An ihrer Stelle sind der Abgeordnete Mitnacht und der Oberst Wagner mit der Versehung jener Ministerien betraut.

Wien, 27. April. Schweizers „Wiener Korrespondenz" will wissen, daß eine Konferenz in London in Aussicht stehe. Es scheine Neigung vorhanden, das Luxemburger Besatzungsrecht durch eine Garantieübernahme der europäischen Mächte ablösen zu lassen.

Wien, 27. April. Die heutige „Wiener Zeitung" veröffentlicht in ihrem amtlichen Theile eine kaiserliche Cirkularverordnung, welche nur neue Vorschriften in Betreff der Beförderung von Generalen, Stabsoffizieren, Oberoffizieren und Offizieraspiranten der Landarmee enthält. Motivirt werden diese Vorschriften mit der Nothwendigkeit, ein dem täglichen Fortschreiten der Wissenschaften entsprechendes Offizierkorps zu gewinnen, sowie mit dem Bedürfnisse, anerkannt bewährte Offiziere rascher und noch bei jüngerem Lebensalter in höhere Chargen emporzubringen.

Wien, 27. April. Mehrere Morgenblätter konstatiren nach anscheinend guter Information, daß Oesterreich, bevor noch von anderen Vermittelungsvorschlägen die Rede gewesen, den streitenden Parteien in der Luxemburgischen Frage folgende, auch den übrigen Großmächten mitgetheilte Alternative vorgeschlagen habe: Entweder mit Räumung und Schleifung der Festungswerke verbundene Neutralisirung Luxemburgs, oder Abtretung des Großherzogthums an Belgien und Aufnahme desselben in die belgische Neutralität. Letzterer Vorschlag sei seitens der belgischen Regierung selbst auf Widerspruch gestoßen und zwar wegen Schwierigkeiten, welche sich aus der belgischen Verfassung herleiten. Nachdem der Kaiser Napoleon seinen durch Vertrag mit dem Könige der Niederlande gewissermaßen schon erworbenen Rechten entsagt, trete nunmehr der erste auf Neutralisirung Luxemburgs gerichtete Vorschlag Oesterreichs wieder in Wirksamkeit.

Wien, 28. April. Die heutige „Debatte" erfährt, daß im Verlaufe des gestrigen Tages Nachrichten eingetroffen sind, nach welchen die österreichischen Propositionen seitens des Berliner Kabinets als Basis für weitere Verständigungsunterhandlungen angenommen wären. Der Zusammentritt der Londoner Konferenz soll als gesichert erscheinen.

Paris, 27. April. Man versichert aus guter Quelle als positiv, daß Preußen auf eine Konferenz eingeht, die in London stattfinden soll.

Das neue Journal „Le Mouvement" glaubt aus guter Quelle zu wissen, daß Rußland die Neutralisirung Luxemburg sowie dessen Abtretung an Belgien, unter Vorbehalt einer Kompensation für Frankreich an der belgischen Grenze vorgeschlagen habe, und daß England diesem Vorschlage beistimme. Oestereeich dagegen schlage blos die Neutralisirung des Großherzogthums vor. Die drei Mächte seien einig, die Räumung Luxemburgs zu empfehlen.

Paris, 27. April. In der gesetzgebenden Versammlung wurde die Interpellation Jules Favre's betreffs Luxemburgs von den Bureaux verworfen in Folge eines Briefes von Rouher, worin dieser erklärt, daß, wenn es möglich gewesen wäre, unverzüglich Erklärungen in dieser Angelegenheit zu geben, sich die Regierung beeilt haben würde, sie auf die Tribüne zu bringen; aber Verhandlungen, die sich der Erhaltung des europäischen Friedens günstig gestalten, seien eingeleitet und werden von den Großmächten eifrig betrieben. Diese Sachlage lege der Regierung die größten Reserven auf; er glaube daher nicht, die Veraantwortlichkeit einer öffentlichen Debatte auf sich laden zu können. Gegenüber der natürlichen Aufregung der öffentlichen Meinung schlage er nur mit Bedauern die Vertagung dieser Diskussion vor. Die Regierung sei entschlossen, diesen wichtigen Gegenstand, sobald es die Umstände irgend erlauben, zur Behandlung den Kammern vorzulegen.

Paris, 27. April. Der Brief des Staatsministers Rouher im gesetzgebenden Körper machte auf die Börse guten Eindruck. Die anfangs schwankende Haltung wurde gegen Schluß fest. Die 3%, welche zu 66, 75 eröffnet und dann auf 67, 80 gestiegen war, fiel wieder bis 67, 30 und schloß zu 67, 50. Consols von Mittags 1 Uhr waren 91⅛ gemeldet.

Paris, 28. April. Der Zusammentritt einer Konferenz in London wird allgemein als gesichert betrachtet.

Auf dem Boulevard wurde die Rente 68, Italiener 48, 70, Amerikaner 79⅝ gemacht. Starke Nachfrage. Wenig Geschäft.

Paris, 29. April. Die gestrigen Abendblätter bestätigen, daß das Zustandekommen der Conferenz in der Luxemburger Frage gesichert sei. Als Basis der Verhandlung sei die Neutralisation Luxemburgs von Preußen und Frankreich angenommen. Wann die Räumung, ob vor oder nach der Conferenz, stattfinden werde, sei noch unentschieden.

Haag, 27. April. Der Baron Tornaco ist hier eingetroffen, um mit dem Könige und dem Prinzen Heinrich zu konferiren. Der König kürzt seinen Aufenthalt in Amsterdam ab, um mit jenen Herren hier zusammenzutreffen.

Konstantinopel, 27. April. Omer-Pascha hat nach Entwaffnung der kandiotischen Griechen gegen die neuerdings wieder insurgirten Sphakioten seine Operationen begonnen.

Tagesbericht.

Es liegt heute über die luxemburgische Frage wieder eine Masse Material vor. Zunächst berichtet ein Telegramm aus Paris, daß man dort von dem Zustandekommen eines Congresses zur Regelung dieser Frage spreche. Dann soll Graf v. d. Goltz, der beiläufig gesagt, fortwährend im freundlichsten Verkehr mit dem französischen Hofe steht, neuerdings die Hoffnung ausgesprochen haben, den Frieden erhalten zu sehen, und Napoleon, heißt es, versichere bei jeder Gelegenheit, daß die Erhaltung des Friedens sein eifriges Bestreben sei, — nur gezwungen würde, er zum Kriege schreiten.

Wenn wir nun auch aus Erfahrung wissen, was von solchen Versicherungen Napoleon's zu halten ist, namentlich da man hört, daß den offiziösen Journalen die Weisung zugegangen sei, wegen des Art. der „Nordd. Allg. Ztg.", der besagt, daß Preußen unter keiner Bedingung die Festung Luxemburg räumen würde, in die Kriegstrompete zu stoßen: so scheinen die Friedensaussichten doch auch von anderer Seite Stützen zu erhalten. Aus Wien wird nämlich vom 27. telegraphirt, daß mehrere Morgenblätter nach anscheinend guten Informationen constatirten, daß Oesterreich, bevor noch von andern Vermittelungsvorschlägen die Rede gewesen, den streitenden Parteien in der luxemburgischen Frage folgende, auch den übrigen Großmächten mitgetheilte Alternative vorgeschlagen habe: Entweder mit Räumung und Schleifung der Festungswerke verbundene Neutralisirung Luxemburgs, oder Abtretung des Großherzogthums an Belgien und Aufnahme desselben in die belgische Neutralität. Letzterer Vorschlag sei seitens der belgischen Regierung selbst auf Widerspruch gestoßen, und zwar wegen Schwierigkeiten, welche sich aus der belgischen Verfassung herleiten. Nachdem der Kaiser Napoleon seinen durch Vertrag mit dem Könige der Niederlande gewissermaßen schon erworbenen Rechten entsagt, trete nunmehr der erste auf Neutralisirung Luxemburgs gerichtete Vorschlag Oesterreichs wieder in Wirksamkeit.

Diese Nachricht wird gewissermaßen ergänzt durch ein Telegramm der „Hamb. Nachr.", welches als authentisch aus Wien meldet, daß als Verhandlungsgrundlage in der luxemburgischen Angelegenheit gegenwärtig folgender Vorschlag diene: das neutralisirte Luxemburg bleibt niederländisch und die von Preußen zu räumende Festung wird geschleift.

Auch ein Telegramm aus Paris vom 27. beweist uns, daß wir in das Stadium der Verhandlungen getreten sind Dasselbe lautet: In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde die von Jules Favre eingebrachte, Luxemburg betreffende Interpellation verworfen, nachdem ein Brief des Ministers Rouher verlesen war, welcher erklärt, daß die augenblicklich eingeleiteten dem Frieden günstigen und von den Großmächten eifrig betriebenen Unterhandlungen der Regierung die größte Reserve auferlegen und eine öffentliche Debatte unthunlich machen. (Nach der neuesten telegraphischen Depesche (siehe oben) ist das Zustandekommen der Conferenz in der Luxemburger Frage sogar schon als gesichert zu betrachten.)

Ein weiteres friedliches Moment will man darin erblicken, daß in den Berliner politischen Kreisen, wie man sagt, infolge der veränderten Haltung Frankreichs, die Situation als weniger gespannt betrachtet wird. Die preußische Diplomatie, heißt es, habe die Aufrechthaltung des status quo nicht als unumgänglich nothwendig betont, und würde einem Austausche des in den Augen Europa's zweifelhaften Besatzungrechtes gegen eine genügend garantirte Neutralität Luxemburgs nicht unbedingt widersprechen. Es wird jedoch von mancher Seite bezweifelt, daß Frankreich damit einverstanden sein würde, und man meint, daß nur der einmüthige Rath der drei neutralen Mächte im Stande sein dürfte, Frankreich zu bestimmen auf solche Vorschläge einzugehen.

Dann circulirt seit einigen Tagen das Gerücht, der König der Belgier, der während seiner Anwesenheit in Berlin nebenbei ebenfalls Vermittelungsversuche in der schwebenden Frage zu machen gehabt haben soll, sei zu der ersten Auffassung des Königs von Preußen, die dieser gehabt, ehe er die Ueberzeugung gewonnen, daß Frankreich mehr wolle, als ein Aufgeben des preußischen Besatzungsrechtes, zurückgekehrt, indem auch er Preußen vorgeschlagen, die Festung zu schleifen, sie dann aufzugeben, das Großherzogthum als selbstständigen Staat erklären, und denselben im engen Bündnisse mit Belgien von den europäischen Mächten dann garantiren zu lassen.

Nach dem „Etendard" soll zur Erhaltung des Friedens wesentlich ein eigenhändiges Schreiben der Königin Victoria an Se. Maj. den König Wilhelm beigetragen haben. „Das versöhnliche Einschreiten der Königin, schreibt der „Etendard", rechtfertigt sich doppelt durch die Größe der aufs Spiel gesetzten Interessen und durch die Familienverhältnisse Ihrer britischen Majestät, deren älteste Tochter die zukünftige Königin Preußens ist."

Wir überlassen natürlich dem Etendard die Verbürgung dieser Angaben und bemerken nur, daß nach Andeutungen, die in England gefallen sind, die Absendung eines Briefes der Königin Victoria an den König von Preußen nicht geradezu unwahrscheinlich klingt.

Soweit lauten die friedenverheißenden Nachrichten; bezüglich anderer wird heute mitgetheilt, daß man sich in Paris mit der Hoffnung geschmeichelt habe, eine Quadrupel-Alliance zwischen Frankreich, Belgien, Holland und England zustande zu bringen, um dergestalt wirksam gegen Preußen zu agiren. Die Rechnung habe nun hinsichtlich Englands nicht gestimmt; dieses habe durchaus nicht die Absicht aus seiner Neutralität herauszutreten, auch herrscht dort der supponirte Preußenhaß nicht, wie die französische Presse ihn hinstellt. Mit den Alliancen will es dem Tuileriencabinet, wie es scheint, nach keiner Seite hin gelingen, — aus Stockholm erfährt man, wie aus Kopenhagen, daß die beiden Staatin sich neutral verhalten wollen, und von Italien wird die ähnliche frühere Mittheilung auch heute wieder bestätigt. Ferner wird von Kopenhagen aus die Nachricht des „Memorial Diplomat." dementirt, daß ein Zusammenhang zwischen der Neutralitätserklärung Dänemarks und dem Abstimmungsverlangen dieser Macht in bezug auf Nordschleswig stattfände.

Im übrigen hört man, daß die gegenwärtige Haltung der süddeutschen Staaten in Paris großen Eindruck gemacht habe.

In- und Ausland.

□ **Preußen.** Berlin, 27. April. Die Zeitdauer des bevorstehenden Landtages steht jetzt vielfach zur Erörterung. Daß sie eine möglichst kurze sein möchte, empfiehlt sich sehr dringend. Vornehmlich fällt dafür die Aufgabe ins Gewicht, welche dem „Landtage ad hoc" zu erfüllen obliegt. Er soll über den aus dem Reichstage hervorgegangenen norddeutschen Verfassungsentwurf votiren und die sich daran knüpfenden Veränderungen der preußischen Verfassung beschließen. Seine Aufgabe greift in die Gesammtthätigkeit ein, welche zur Begründung der norddeutschen Verfassung nothwendig ist. Sie muß deshalb auch in dem Zeitmaaße, welches sie einzuhalten hat, mit den anderen Faktoren der in Rede stehenden Gesammtthätigkeit correspondiren. Die Berechnung dieses Zeitmaaßes gewinnt dadurch die Bedeutsamkeit einer politischen Frage, mit welcher in der That die Presse jetzt sehr lebhaft beschäftigt ist. Es handelt sich dabei um die Beobachtung zweier Rücksichten, daß nehmlich die Zeitdauer

eine möglichst kurze sei, daß dabei aber auch alle verfassungsmäßigen Bestimmungen, die der Landtag für die ihm obliegenden Beschlüsse zu beobachten hat, zu ihrem unverkürzten Recht gelangen. Bezüglich der letzteren kommt vornehmlich der Umstand in Betracht, daß der Annahme des norddeutschen Verfassungsentwurfes seitens des preußischen Landtages eine Abänderung der preußischen Verfassung involvirt, und für eine solche Abänderung durch Artikel 107 der preußischen Verfassungsurkunde bereits ein bestimmtes Zeitmaaß vorgeschrieben ist: die bekannte einundzwanzigtägige Frist. Ueber diesen Zeitaufwand von einundzwanzig Tagen kann man nicht hinwegkommen; er bildet das Minimum des Aufenthalts, der dem Prinzip der möglichst kürzesten Dauer entgegensteht, und es kann bei der Bestimmung des fraglichen Zeitmaaßes sich nur darum handeln, dieses Minimum so wenig als möglich zu überschreiten. Zu diesem Ende ist die gleichzeitige Vorlage der Verfassungsänderungen an beide Häuser des Landtages in Vorschlag gebracht worden. Es liegt diesem Vorschlage eine Deutung des Artikel 107 zu Grunde, die von anderer Seite angefochten wird. Die zwiefache Abstimmung des Herrenhauses dürfe nicht neben der des Abgeordnetenhauses stattfinden; sie habe auf letztere zu folgen, so daß also die Abänderung im Abgeordnetenhause schon vollständig abgeschlossen sein müsse, bevor sie an das Herrenhaus übergehen dürfe. Auf diese Weise würde sich das Minimum von 21 auf 42 Tage erweitern — ein Zeitraum, welcher der gedeihlichen Durchführung des norddeutschen Verfassungswerkes nach allen concurrirenden Verhältnissen im hohen Grade verhängnißvoll werden müßte. Daß die Vorlage gleichzeitig an beide Häuser erfolge, und daß das Herrenhaus darüber in Berathung trete, bevor das Abgeordnetenhaus einen Beschluß gefaßt, erscheint mit der Bestimmung des Artikel 107 unvereinbar. Sie will dem Herrenhause eine Thätigkeit zuweisen, welche die Resultate des Abgeordnetenhauses einer weiteren Entwickelung zuführe. Eine gleichzeitige Vorlage hebt die Grundbedingungen der weiterentwickelnden Thätigkeit des Herrenhauses prinzipiell auf. Hierzu die Hand zu bieten, scheint die Regierung nicht geneigt, wohl aber der Ansicht zu sein, daß die fortentwickelnde Arbeit des Herrenhauses zu ihrem verfassungsmäßigen Recht gelange, wenn sie unmittelbar nach der ersten Abstimmung eintrete. Es sei dazu nicht nothwendig, beide Abstimmungen des anderen Hauses abzuwarten. Die ineinandergreifende Arbeit beider Häuser dürfte in dem vorliegenden Falle den hier zu vereinbarenden Rücksichten der Opportunität und des verfassungsmäßigen Rechtes in gleichem Maaße entsprechen. — Die Verhandlungen mit den Thüringschen Staaten über die Postverträge, die in Folge des Anheimfalles der Turn- und Taxisschen Postverwaltung an Preußen zu vereinbaren sind, scheinen einen zufriedenstellenden Ausgang nehmen zu wollen. Man ist jetzt damit soweit gediehen, daß die Entwürfe zu jenen Verträgen bereits die Zustimmung der betreffenden Regierungen fanden. Dem definitiven Abschluß muß jedoch die Prüfung der Entwürfe durch die betheiligten Ressortminister vorhergehen. Man ist gegenwärtig mit dieser Prüfung beschäftigt. — Die luxemburgische Frage befindet sich am Abschlusse ihres ersten Stadiums, insofern dasselbe durch die Anfrage Preußens an die Garantie-Mächte über deren Auffassung der einschlägigen Vertrags-Bestimmungen bezeichnet war. Es ging die Rede, daß diese Anfrage durch eine identische Erklärung der Mächte beantwortet wurde. In dieser Form ist die Antwort nicht erfolgt; doch haben, wie heut von gut unterrichteter Seite verlautet, die Mächte ihr Urtheil dahin abgegeben, daß Preußen die Festung räume und letztere sodann unter die Garantie der europäischen Mächte gestellt werde. Vornächst liegt hier nur eine Meinungsäußerung der Mächte vor, welche die Frage offen läßt. Die desfallsigen Entschließungen unserer Regierung bleiben abzuwarten. — Der „Correspondence de Berlin" ist ein offizieller Character beigelegt worden, welcher an betreffender Stell entschieden verneint wird. Die „Correspondence" beruht lediglich auf einem buchhändlerischen Privatunternehmen. — Den neuesten Nachrichten aus Paris zufolge ist die Weltausstellung jetzt vollständig geordnet. Der Fremden-Verkehr hat sich in Folge dessen gesteigert und nimmt von Tage zu Tage zu. Den Besuchern aus den Provinzen Frankreichs, die bisher besonders zahlreich vertreten waren, gesellen sich mehr und mehr fremdländische Besucher, und zwar stellte England das größte Contingent, aber auch Deutschland ist stark vertreten. — Dem von Hamburg aus verbreiteten Gerüchte, daß alle Depeschen politischen Inhalts, welche nach einem Orte außerhalb des Norddeutschen Bundes adressirt sind, durch das betreffende Telegraphenamt zunächst der hiesigen Centralstelle zugeführt werden müssen, können wir die bestimmte Versicherung entgegenstellen, daß in neuerer Zeit für die Behandlung von politischen Telegrammen keine beschränkende Bestimmungen erlassen worden sind. Es gelten dafür heut dieselben Bestimmungen, welche schon vor den großen politischen Umgestaltungen des vergangenen Jahres in Kraft waren.

— Aus einem Schreiben des Grafen v. Bismarck an Dr. Petermann erfahren wir, daß der König genehmigt hat, dem Sultan Omar von Bornu in Kuka am Tsad-See in Anerkennung seiner Verdienste um den leider in Wadai ermordeten Moritz v. Beurmann, und seiner Gastfreundschaft für Gerhard Rohlfs die von letzterem vorgeschlagenen Ehrengeschenke, bestehend in einem neuen Throne, einer Kutsche mit Zubehör und einer Uhr zu übersenden.

— Die „Z. C." schreibt: Die Börse beansprucht fortwährend ein Regulatur der Werth-Verhältnisse zu sein. In wiefern ihr dieser Anspruch bei uns zusteht, das hat die Bewegung an der Berliner Börse in letzter Zeit nicht zu deren Gunsten entschieden. Ein so tolles Hin- und Herwerfen der Course ohne alle verständige Motivirung ist lange Zeit unerhört gewesen. Begreiflicher Weise war dabei viel Geld zu gewinnen und ist sehr viel Geld verloren worden. Leider erstrecken sich aber die Nachwirkungen auch auf die Industrie, so wie auf die Boden-Credit-Verhältnisse; das tolle Spiel wird zu einer allgemeinen Calamität. Da ist es denn doch an der Zeit zu fragen, ob der Staat diesem Treiben länger müßig zusehen darf, ob es nicht geboten, um des allgemeinen Wohles willen geboten ist, beaufsichtigend einzuschreiten.

Schlawe. Wie die „N. St. Ztg." mittheilt, hat der Ministerpräsident Graf v. Bismarck die aus fünf Rittergütern bestehende Herrschaft Varzin, im hiesigen Kreise belegen, am 23. d. M. von dem Herrn v. Blumenthal-Varzin für 550,000 Thlr. gekauft und übernommen.

Baden. Der „Allg. Ztg." wird aus Baden von kriegerischen Vorbereitungen gemeldet. Man schreibt dem Blatt: „Nicht blos sind in aller Eile einige Bataillone von Constanz und anderen Garnisonsorten nach Rastatt beordert, sondern es ist bereits die Presse offiziell veranlaßt worden, nichts über Truppenbewegungen 2c zu veröffentlichen, außer was die „Karlsr. Ztg." bringt. . . . Von Berlin ist der preußische Gesandte, Graf Flemming, dieser Tage rasch nach Karlsruhe zurückgekehrt und brachte dringende Mahnungen behufs der militärischen Reorganisationsfrage und energischerer Vorbereitungen mit. Dadurch dürfte nun endlich die Sache rascher in Gang gerathen. Allein es fehlt an Pferden und, wenn auch einige Millionen jetzt in den Kassen liegen, dennoch an bereiten Geldmitteln und der nöthigen Entschlossenheit."

— Viele badische Aussteller, darunter Großfabrikanten, haben erklärt, die Pariser Ausstellung, die nur eine Maske für Frankreichs barbarische Kriegslust sein solle, nicht mehr beschicken zu wollen. Viele mit großen Opfern hergestellte Fabricate werden nicht mehr abgesandt.

Hessen. Die Zahl von Flugschriften und Brochuren, welche die Kriegführung des Bundesarmeecorps im vorigen Sommer hervorgerufen, hat eine Art offiziellen Abschlusses in dem vor Kurzem veröffentlichten „Feldzugsjournal des Prinzen Alexander von Hessen" gefunden. Dasselbe ist natürlich wesentlich darauf berechnet, eine Vertheidigung gegen die vielfältigen Angriffe, welche die Oberleitung erfahren hat, herzustellen und wälzt seinerseits die Hauptschuld an dem Mißlingen der Operationen auf die mangelhafte Führung der Bayern. Wir übergehen die sehr ins Einzelne gehenden Recriminationen, die gegenwärtig kein Interesse mehr bieten können, um Einiges aus den Schlußsätzen des „Journals" mitzutheilen, in welchen sich das Urtheil über den heillosen Zustand des Vertheidigungswesens des Bundes am deutlichsten zusammengefaßt findet. Der Prinz sagt an dieser Stelle: „Mit sehr geringer Hoffnung und nur höchst ungern hatte ich dieses Commando übernommen. Die Mängel der deutschen Bundeskriegsverfassung waren mir bekannt; ich mußte aber voraussetzen, daß die Staaten, welche sich entschlossen hatten, ihr gutes Recht mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen, auch bereit wären, die nothwendigen Opfer zu bringen Und darin hatte ich mich getäuscht; keiner der bundestreuen Staaten, mit alleiniger Ausnahme des Großherzogthums Hessen, stand gerüstet da. Als Preußen bereits seine Kriegszwecke erreicht hatte, und es mithin zu spät war, gelangte endlich die westdeutsche Bundesarmee zur nothdürftigen Aufstellung. Die Staaten des 7. und 8. Corps, mit einer Gesammtbevölkerung von 9 Millionen, konnten nur etwa 80,000 Mann Streitende in's Feld schicken (Bayern ungefähr 45,000, Württemberg 15,532, Baden 10,475, Hessen-Darmstadt 9834 Mann, laut Standesausweis auf den 25. Juli 1866) nicht einmal 1 Prozent der Bevölkerung! Zu den drei, das 8. Bundescorps bildenden Contingenten waren drei weitere hinzugekommen. Das bei Beginn des Feldzugs ungefähr 45,000 Mann zählende Corps hatte mithin sechs Kriegsherren und fast ebenso viele Reglements, Signale, Artilleriesysteme und . . . politische Ziele. In dem ganzen buntscheckigen Hauptquartier des Armeecorps befand sich kein einziger Mann meiner Wahl; von dem Chef des Generalstabes bis herab zum letzten Lieutenant waren mir alle octroyirt worden, und ich erfuhr ihre Namen erst, als sie ihr Amt antraten. Während die preußische Armee Holstein, Hannover, Kurhessen und Nassau ohne Schwertstreich eroberte, bemühte ich mich vergeblich, das 8. Bundescorps zusammenzubringen; ja einer der Souveräne desselben protestirte noch fortwährend gegen die Wahl des Corpscommandanten, welche die dazu berechtigte Regierung vorgenommen hatte. Erst am 9. Juli war das Armeecorps vollzählig."

— Nach der „Main-Ztg." hat Preußen an das Großherzogthum 10,000 Zündnadelgewehre zur Bewaffnung der Division überlassen. Die Gewehre sollen demnächst eintreffen.

— Am 24. d. M. wurden die Redactionen sämmtlicher Mainzer Blätter vor den ersten Polizei-Commissar citirt, um Kenntniß von einer Verfügung des Festungs-

---

Feuilleton.

Die Vermählungsfeier des Prinzen Philipp von Belgien mit der Prinzessin Marie zu Hohenzollern.

Den Brennpunkt der schaulustigen Menge bildete am 25sten schon von 12 Uhr ab, die katholische Kirche, woselbst um 3 Uhr die Vermählung der Prinzessin Marie von Hohenzollern mit dem Prinzen Philipp von Belgien, Grafen von Flandern, stattfinden sollte. Um die Kirche herum, wie die Straßen entlang, wo die hohen Herrschaften durchpassiren mußten, hatten sich dichte Spaliere einer bunten Menge gebildet.

Auch die geladenen, heranrollenden Gäste mußten durch diesen Vorfrühling, denn die Menge zierlicher rosenrother, blauer, und weißer Hütchen, die farbigen Mäntelchen, die aus den Reihen hervorleuchteten, konnte man gern als fleurs animées gelten lassen, und thut es um so lieber, denn:

„Noch fehlts an Blumen im Revier,
D'rum nimmt sie geputzte Menschen dafür."

Uns, die wir der hohen Tochter eines ritterlichen Vaters und einer edlen, viel geprüften Mutter, so heiße, fromme Wünsche entgegentrugen, uns erschien diese bunt verwebte Menge, wie eine Blumenkette, die sich von selbst gewebt, um dem jungen fürstlichen Paare ein Symbol des Glücks und des Segens auf dem neuen Lebenswege zu sein; daher erfreute uns die große Theilnahme des Publikums an dieser Festfeier.

Das Innere der katholischen Kirche prangte im festlichsten Schmuck. Hier hatte man um den von Kerzen erhellten Altar einen reichen Blumenflor aufgestellt, und der gesammte Klerus der katholischen Kirche, der Fürst-Bischof von Breslau an der Spitze, harrte der Feier entgegen. Auf den Bänken saßen zum größten Theil die eingeladenen Damen in eleganten Toiletten, auch hier war des Lenzes Farbenfülle in den schönsten Seidenstoffen vertreten. Die Herren in Uniform und Ordensband, namentlich machte sich das Belgische carmosine Band des Leopold-Ordens bemerkbar. Die Minister, Fürstlichkeiten und Excellenzen hatten die rechte Seite, das diplomatische Corps die linke Seite eingenommen, der nicht von den Eingeladenen in Beschlag genommene Raum war von zuschauenden Damen besetzt, die so glücklich gewesen, eine derartige Eintrittskarte zu erwischen.

Für die Eingeladenen war der Eingang das Portal rechts, für die Zuschauer links, das Hauptportal war für den Eintritt der Allerhöchsten Herrschaften frei, die Stufen der Kirche mit Teppichen belegt.

Zuerst erschien die Prinzessin Louise von Barchfeld, ihr folgte alsbald die Prinzessin Carl, dann erschien das Kronprinzliche Paar mit den drei reizenden Kindern, auch die anderen hohen Fürstlichkeiten erschienen, dann zog der Fürstbischof im großen Ornat, dem weißen Unterkleide, violetten Ueberwurf, über welchen wieder ein goldbrokat Gewand herabfiel, und ein in gleichem Goldstoff gewirkter Mantel seine Schultern umschloß, die Mitra auf dem Haupte, den Bischofsstab in den Händen, mit der gesammten Klerisei dem ankommenden Königspaare entgegen, geleitete dieselben zum Altare, woselbst sie rechts von demselben auf den für die Allerhöchsten Herrschaften hingestellten rothen Sammetsesseln Platz nahmen; die Prinzen des Königlichen Hauses und die Adjutanten befanden sich im Gefolge. Von Neuem begab sich der hohe Würdenträger der Kirche in Prozession zum Portal, woselbst der König der Belgier mit dem hohen Brautpaar erschien. Der Graf von Flandern führte die Prinzessin Marie am linken Arm, unmittelbar hinter dem Fürstlichen Paare erschien der König der Belgier, sowie die gesammte Fürstlich Hohenzollernsche **Familie,** der Erbprinz und die Erbprinzessin von Anhalt, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha.

Das Brautpaar nahm auf den beiden Sesseln dicht vor dem Altar Platz, die anderen Fürstlichkeiten nahmen die Sessel links vom Altare ein. Die Belgischen Prinzen und der Fürst von Hohenzollern trugen das große Band des Leopold-Ordens, unsere Prinzen die Kette des Schwarzen Adlerordens. Beim Eintritt des Brautpaares intonirte der Domchor einen Hymnus à capella. In jener vollendet schönen Weise, wie wir es von diesem Verein zu hören gewohnt sind, erklangen die Worte: Immitte sanctum spiritum", komponirt von Schütiki Nachdem das Brautpaar sich niedergelassen, hielt der Fürstbischof Dr. Förster die Traurede. In warmen, dem Herzen entquellenden Worten pries er den göttlichen Ursprung der Ehe, ihre Bedeutung als Sakrament der christlichen Kirche. Sehr sinnig legte er drei Bitten dem hohen Paare als Kardinal-Tugenden vor, es sei: Das treue Festhalten an ihren Satzungen strenge gegenseitige Pflichterfüllung, Heilighaltung der Familie; diese heiligen drei Forderungen bildeten das Fundament alles ehelichen Glücks. Der würdige Priester gedachte auch des Ernstes der Zeit in welcher dieser Bund geschlossen wurde, und daß auf der Höhe, wo die Sonne am stärksten brenne, auch die Stürme am heftigsten wehten. Darum gemahne er, das hohe Paar möge sich eine Stätte stillen Glücks im eigenen häuslichen Verkehr gründen. Nur ungenügend können wir den Ideengang der vortrefflichen Rede andeuten. Darauf folgte das Eh.gelöbniß; vor Ablegung desselben verneigte sich der Bräutigam zuerst vor dem König der Belgier, dann gegen den König von Preußen, die Braut verneigte sich zuerst gegen die preußische Königsfamilie, dann gegen den König der Belgier und ihre hohen Eltern.

Glockengeläute und Kanonendonner kündete den Moment, wo die Ringe gewechselt wurden. Alsdann empfing das Brautpaar knieend unter den vorgeschriebenen Ceremonien den Segen der Kirche. Der Domchor intonirte von Neuem das Tedeum, von Festa komponirt, und beschloß damit die feierliche Handlung; alsdann geleitete die gesammte Geistlichkeit das neuvermählte Paar wiederum zum Ausgange der Kirche.

Die hohe Braut trug ein weißes Drap d'argent-Unterkleid mit reicher Kanten-Garnirung und eine reich in Silber gestickte Drap d'argent-Schleppe, das jugendlich schöne Haupt hüllte ein silberdurchwebter Schleier ein, umflocht die Myrthe, über welche die Fürstenkrone prangte, so daß nur über der Stirn die grünen Reiser sich vordrängten und der Hoffnung auf gutes Glück Rechnung trugen. Ueber der Schulter trug sie das Band des portugiesischen Ordens, wir wissen nicht, ob von Thurm und Schwert oder eines Anderen. Ein tiefer Ernst lagerte auf dem holden Antlitz — wehmüthige Erinnerungen mochten an dieser Stelle ihre Seele durchziehen — und die verklärten Geister ihrer theuren heimgegangenen Geschwister Ihr ein doppelt feierliches „salve" zuflüstern. Wer gedachte auch nicht der unvergeßlich holden Königin Stephanie von Portugal! nur um so rührender war uns die liebliche bräutliche Erscheinung, der alle Herzen Glück und Segen erflehten. Die Schleppe wurde von Ihrer Hofdame Fräulein von Larisch und den dazu erwählten drei Königlichen Hofdamen: Der Gräfin Adele zu Dohna, Gräfin Valerie von Hohenthal und Gräfin Eveline vom Hagen getragen. Als Oberhofmeisterin fungirte, rechts neben der Schleppe gehend, die Gräfin von Redern, geborne Prinzessin von Odescalchi. —

Die Hofdamen umgaben in sehr reizenden Gewändern, wiederum gleich lebenden Blumen, in blau, weiß, lila und grünen Schleppen die holde Braut.

Der Bräutigam ist eine stattliche Erscheinung mit mildem, freundlichem Gesichtsausdruck; uns schien, als ginge er im Vollgefühl und in der Anerkennung des errungenen Glückes an Ihrer Seite.

Die Majestäten folgten; Königin Augusta trug ein weißes, mit Lila garnirtes Kantenkleid und eine lila, mit prachtvollen Kanten überzogene Schleppe, die reich, wie es uns erschien, mit lila Federblumen-Tuffs garnirt war, die Diamanten-Krone im Haar, von lila Lenzesblüthen und Kantenschleier getragen. Die Frau Prinzessin Carl in einer lila Drap d'argent-Schleppe mit reicher Garnitur in lila Blüthen-Tuffs. Die Diamanten im Haar. Die Frau Kronprinzessin in hellgrauem Unterkleide und einer gleichen in Silber gestickten Schleppe.

Die Kronprinzlichen Kinder trugen stattliche Gallakleider; der Prinz Friedrich Wilhelm Victor trug ein kornblaues Sammethabit, Prinzessin Victoria Elisabeth ein ponceau Unterkleid und ein weißes, mit Kanten-Bordüre geziertes Ueberkleid, Prinz Heinrich ein lila Sammethabit.

Gouvernements zu erhalten, in welcher denselben angedeutet wurde, sich fortan jeder Meldung ꝛc. zu enthalten. —

Württemberg. Stuttgart, 25. April. Nachdem jetzt die Feststellung der Norddeutschen Bundesverfassung erfolgt und in deren Schlußparagraphen der Beitritt der Süd-Staaten zu derselben in Aussicht genommen ist, macht sich in politischen Kreisen eine lebhaftere Agitation nach diesem Ziele hin geltend. In diesem Sinne faßte, dem „Schwäb. Merkur" zufolge, gestern Abend die liberale Partei in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung nachstehende durch N. K. Sarwey mit warmen Worten begründete Resolutionen:

1. Die unverzügliche nationale Einigung von Nord- und Süddeutschland betrachten wir, im Hinblick zumal auf die politische Lage der Gegenwart, im Interesse des Gesammtvaterlandes nicht weniger, als im Interesse der einzelnen süddeutschen Staaten dringend geboten 2. Eine befriedigende Lösung dieser Aufgabe ist nur möglich durch die Theilnahme der süddeutschen Staaten an den Einrichtungen des norddeutschen Bundes für die gemeinsamen Angelegenheiten, insbesondere bedingt durch die Theilnahme derselben an dem Bundesrath und Reichstag. Die für die süddeutschen Staaten nach ihren besonderen Verhältnissen wünschenswerthen Modifikationen der Norddeutschen Bundes-Verfassung sind durch Staatsverträge unter Vorbehalt ständischer Zustimmung festzustellen. 3. Die süddeutschen Staaten haben unter Festhaltung der Einigung mit dem Norddeutschen Bunde und unter Wahrung ihres konstitutionellen Lebens die nothwendigen Aenderungen in dem Heerwesen ohne weiteren Verzug zur Ausführung zu bringen. Die Regierungen, wie die Bevölkerungen derselben können sich den Opfern nicht entziehen, welche zur Erreichung ihrer Einigung mit dem Norden Deutschlands unerläßlich sind."

Der „Württemb. Corresp." zufolge, wird Preußen demnächst Militair-Bevollmächtigte an die süddeutschen Höfe senden. Ein solcher Militär-Bevollmächtigte, der Mitglied der preußischen Gesandtschaft ist, soll, jener Quelle zufolge, auch am hiesigen Hofe akkreditirt werden, während ein höherer württembergischer Militär bei der diesseitigen Gesandtschaft am Hofe zu Berlin beglaubigt würde.

Bayern. Nicht uninteressant in betreff der Stimmung in Bayern ist folgender Artikel der keineswegs preußisch gesinnten „Augsb. Abendztg." aus Altbayern: Viel Vorurtheile sind seit dem unseligen Bruderkampfe der blutigen Julitage v. J. vergessen, obwohl, oder vielleicht gerade weil wir dem allerdings bisher nicht geliebten Bruder in Preußen ins Auge geschaut. Wir haben rührende Episoden erzählen hören, wie Preuße und Bayer im Todeskampfe auf der Wahlstatt brüderlich sich umschlungen und gemeinsam als ausgesöhnte Brüder den Weg betreten haben, von dem keiner zurückkehrt. „Blut ist ein ganz besonderer Saft." Hier hat es versöhnt. Begann schon seit jenen Tagen der Umschlag, so ist er vollendet und besiegelt worden, durch das bekannt gewordene Schutz- und Trutz-Bündniß. Schon während der Kampftage haben wir von manchem Soldaten auf beiden Seiten erfahren, sie wünschten nur Eines, nämlich miteinander gegen einen äußern Feind besonders gegen den einen Erbfeind, der nie und nimmer Friede halten mag, zu kämpfen. Es scheint, wie's täglich klar wird, der ersehnte Zeitpunkt nicht mehr lange auszubleiben. Der Reichsfeind pocht lauter und lauter an den Thoren. Wer zweifelt einen Augenblick, mit wem und gegen wen — das treue bayersche Volk ziehen will? Auch wenn kein Vertrag in deutscher Treue uns bände, es wäre genau dasselbe. Das bayersche Volk weiß von Rheinbundgelüsten jetzt so wenig als vor 60 Jahren. Mittlerweile aber hat das Volk für das Geschick seines engeren und des großen nie vergessenen Vaterlandes eine entscheidende Stimme erhalten. Was Oesterreich für sich bestimmen möge, ist seinem eigenen Ermessen anheimgegeben. Ob es in dem geeinigten Deutschland einen besseren Bundesgenossen sieht, ob in Frankreich, ob es neutral bleiben zu können gedenkt, darüber haben wir uns nicht den Kopf zu zerbrechen. Für uns ist Gottlob die Wahl entschieden: „Mit Preußen in Leben und in Tod gegen Frankreich!"

Oesterreich. Wien. (Die gestohlene Kanone aufgefunden.) Nicht nur die „in Verstoß" gerathene Karte der Walachei, sondern auch die vor wenigen Wochen aus dem k. k. Arsenale gestohlene Kanone ist wieder aufgefunden worden. Sie war indessen nicht „verlegt", sondern bei einem Eisentrödler der Leopoldstadt, der, wie erzählt wird, sofort die Anzeige machte, als ihm der schwer bedenkliche Kauf der Kanone angeboten ward. Der heute erfolgte Transport der Kanone nach dem Arsenal erregte natürlich einige Aufmerksamkeit; das Dunkel, das über die Art des Diebstahls selbst waltet, ist bisher noch nicht aufgeklärt.

Dänemark. Kopenhagen, 25. April. Bezüglich der von dem Memorial Diplomatique über die dänische Neutralität und die Abstimmung in Schleswig gebrachten Nachrichten, glaubt die Berlingske Tidende aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß keine solche Hinwendung preußischerseits an die dänische Regierung Statt gefunden habe. Eben so dementirt die Berlingske Tidende das Telegramm deutscher und französischer Blätter über dänische Rüstungen zur See.

* **Frankreich.** Der Imperialismus ist in ein Gedränge gerathen, aus dem er sich nur durch die Triumpfpforte eines blutigen oder unblutigen Sieges retten kann. Seine Lage ist eine äußerst gefährliche und gespannte. Es giebt zur Zeit keinen Franzosen, der die preußische Occupation der Festung Luxemburg nicht für eine Frankreich zugefügte Unbill, für ein internationales Unrecht hielte. Napoleon zeigt sich scheinbar uneigennützig, um seinem Volke die Ueberzeugung einzuflößen, daß er die Erhaltung des Weltfriedens will. Darum verlangt er zunächst nichts, als die Räumung der Festung. Die Größe seiner anscheinenden Mäßigung wird den französischen Volksgeist noch mehr erhitzen. Wehe ihm, wenn er den Vorwurf der Feigheit an sich kommen ließe. Der Glaube an seine politische Geschicklichkeit und Voraussicht ist ohnedies tief erschüttert. Nun zeige er noch Mangel an Muth, und das Schicksal der von ihm gestifteten Dynastie würde unrettbar gefährdet sein. Die öffentliche Meinung baut nicht sonderlich auf einen Erfolg der Friedensstifter. Zu weit sind die Dinge bereits gediehen. Hastig werden die Stränge an den diplomatischen Vermittlungsglocken gezogen. Der fromme Glaube des Volkes schreibt diesem Geläute noch eine beschwörende Kraft zu. Wir würden selbst nicht viel darauf geben, wenn in nächster Zeit wirklich eine Art Friedensconferenz zusammenträte. (Siehe telegraphische Depesche.) Wenn wir uns erinnern, daß vor dem Ausbruche des Krimkrieges sowohl zu Konstantinopel als zu Wien emsig verhandelt wurde, wenn wir bedenken, mit welcher Zähigkeit damals die halbe Welt den Glauben festhielt, die Unterhandlungen könnten unmöglich scheitern, so kann wohl auch diesmal eine Wiederholung jener diplomatischen Schachzüge stattfinden. Damals ließen sich Staatsmänner wie Lord Russell und Drouyn de Lhuys so sehr von dem Wunsche nach Erhaltung des Friedens hinreißen, daß sie hinterdrein die Ungnade ihrer Regierungen dafür ernteten. Die Westmächte wollten eben Zeit zur Vollendung ihrer Rüstungen gewinnen und das war Alles. Hüten wir uns daher, heute in dem Zustandekommen einer Ausgleichs-Conferenz sofort einen nachhaltigen Erfolg der Vermittlungs-Politik und eine entschiedene Friedensbürgschaft zu erblicken.

Luxemburg kann neutralisirt, es kann auch als selbstständiger Staat unter holländischer Souveränetät unter den Schutz der Großmächte gestellt werden; damit wäre allerdings der momentane Streitpunkt beigelegt, die deutsche Grenze am Niederrhein wäre gegen die französische Länder- und Ehrsucht sicher gestellt. Aber mit Recht fragen die deutschen Journale, wer garantirt uns, daß Frankreich nicht nächstens auch gegen die Besatzung in Mainz, in Rastatt und Ulm protestiren, daß nicht Frankreich sich in so lange für bedroht erklärt, als noch ein deutscher Soldat an der Grenze sichtbar und eine deutsche Festung armirt ist.

Die Luxemburger Frage kann somit nicht gelöst werden, ohne daß das ganze Verhältniß des neuen Deutschlands zu seinen Nachbarstaaten völkerrechtlich geregelt und vertragsmäßig garantirt wird. Die Integrität des deutschen Gebietes müßte unter der Zustimmung sämmtlicher Mächte garantirt, die Grenzen des heutigen Deutschlands völkerrechtlich anerkannt und sanktionirt werden. Eine vollständige Revision der Verträge von 1815, oder richtiger, eine vollständige Umarbeitung und Feststellung des neuen Völkerrechtes im Wege eines durch alle Großmächte zu garantirenden Vertragswerkes, das ist's, was heute nothwendig wäre, um die Luxemburger Frage nicht nur für den Moment zu beseitigen, sondern überhaupt einen dauernden Friedensstand in Europa wieder herzustellen. —

Die Truppenmusterung am 26. ist nach der „Köln. Ztg." ohne jede Kundgebung vor sich gegangen. Die Truppen wie das Publikum verhielten sich ruhig. Nach Beendigung der Revue kam der Staats-Minister Rouher herbei und überreichte dem Kaiser eine Depesche, die derselbe mit großer Aufmerksamkeit gelesen, und welcher man schon aus diesem Grunde Wichtigkeit zuschreibt. — An der Börse geht die Rede, die Regierung beabsichtige, schon im Laufe der nächsten Woche eine Anleihe von 750 Millionen einzubringen, falls bis dahin keine günstige amtliche Entscheidung erfolgt oder in sichere Aussicht gestellt ist.

— Aus Osnabrück schreibt man den „K. Bl.": Ein hiesiger Arzt wandte sich brieflich an den Kaiser Napoleon und empfahl demselben das einige Stunden von hier gelegene Bad Rothenfelde zum Gebrauche für den kaiserlichen Prinzen von Frankreich, indem Rothenfelde gegen scrophulöse Krankheiten von viel ausgezeichneterer Wirkung sei, als Kreuznach und andere bekanntere Bäder. Der hiesige Sanitätsrath erhielt dieser Tage ein verbindliches Dankschreiben von Seiten des Französischen Hofes, in welchem jedoch erklärt wurde, daß der Prinz nach dem Urtheile des Leibarztes Nélaton nur an den Folgen einer Quetschung in der Hüfte leide, keineswegs aber an einem scrophulösen Uebel, und daß daher auch kein Bad für letztere Krankheit in Aussicht genommen sei.

— Die berühmte Thiermalerin Rosa Bonheur ist von dem Unglück betroffen worden, in eine Geisteskrankheit zu verfallen. Der Wahnsinn der bemitleidenswerthen Künstlerin soll darin bestehen, daß sie in einen Thierzustand übergegangen und zwar eine Ziege geworden zu sein glaubt.

Italien. Admiral Persano hat, wie es heißt, die beiden Vice-Admirale Albini und Amico, die als Belastungszeugen in dem Processe gegen ihn auftraten, fordern lassen.

Spanien. Madrid, 26. April. Den Soldaten und Corporalen, welche bei den Aufständen vom Januar und Juni 1866 compromittirt waren, ist Amnestie ertheilt worden. Zur Annahme dieser Amnestie ist ein Termin von 30 Tagen gestellt.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Dresden, 28. April. Man will hier wissen, daß Preußen zwar auf eine Conferenz in London, aber nicht auf die Räumung Luxemburgs eingehe. Die sächsischen Truppen sollen im Kriegsfalle nach Schleswig dislocirt werden. — Ein Stempelsteuerzuschlag steht bevor.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 29. April.

(Kommunales.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde von dem Magistrats-Commissarius Hrn. Bürgermeister Dr. Lintz beiläufig bemerkt, daß der Plan das Rathke'sche Grundstück zum Arbeitshause zu verwenden, aufgegeben worden sei, weil sich inzwischen ein vortheilhafter Grundstückstausch dargeboten. Die Idee, das Arbeitshaus dort zu etabliren, war jedenfalls eine sehr unpraktische, denn dasselbe muß möglichst in der Mitte der Stadt gelegen sein, damit es demselben nicht an Arbeit mangelt und der Hauptzweck eine Erleichterung in der Armenpflege herbeizuführen, nicht gänzlich verfehlt wird. Jetzt wird die Arbeitskraft der Anstalt von den Bürgern sehr stark in Anspruch genommen, weil man dort jeder Zeit, Männer und Frauen zu Handdiensten bekommen kann und andererseits können diese ansgeliehenen Häusler von einem geringen Beamten kontrollirt werden, ersteres würde aber gänzlich aufhören, wenn die Anstalt außerhalb der Ringmauern der Stadt verlegt werden sollte und Letzteres nur mit einem bedeutend vermehrten Beamtenpersonal zu ermöglichen sein, was aber wiederum die Unterhaltung der Anstalt vertheuern würde. Die Arbeitskräfte bei Garten- oder Feldarbeiten zu verwerthen, ist absolut unmöglich da die eingebrachten Leute Städter sind, die davon nichts verstehen, außerdem aber auch der Mehrzahl nach mit körperlichen Leiden behaftet sind die aus ihrem unordentlichen Leben herrühren. Eine große Anzahl ist mit Geschwüren behaftet, die hartnäckig der ärztlichen Kunst spotten. Diese Siechen bringen den größten Theil des Tages auf ihren Lagerstätten zu und werden mit Nähen, Wergzupfen u. dgl. beschäftigt. Das in Rede stehende Tauschgeschäft besteht nun darin die jetzige Kinder- und Waisen-Anstalt zu räumen und die Arbeitsanstalt dahin zu verlegen Dieses Projekt können wir nur zur Ausführung empfehlen, denn es wird der Anstalt ein Lokal geboten, in welchem sich dieselbe zum Nutzen der Kommune wirthschaftlich einrichten und innerhalb der Stadtmauern belegen, seine Kräfte vortheilhaft verwerthen kann. Für die Seitens des Kinder- und Waisenhauses abzutretenden Anstaltsgebäude ist selbstverständlich die Kommune verpflichtet eine Entschädigung zu gewähren und zwar der Art, daß die Waisenkinder vortheilhafter placirt werden. Dazu hat sich vor Kurzem Gelegenheit geboten, indem der Stadt das Gut Kl. Hammer bei Langfuhr, welches außer räumlich ausreichenden Anstalts- und Wirthschaftsgebäuden alle Vortheile und Annehmlichkeiten bietet, die nur gewünscht werden können. In dem 6 Morgen großen eingezäunten und mit herrlichen Alleen bestandenen Garten können die Kinder in der Baumzucht und im Gemüsebau Anleitung erhalten; die Anstalt kann auf dem 13 Morgen betragenden Ackerlande einen Viehstand halten, der den Milch- und Fleischbedarf für dieselbe deckt. Der Strießbach mit seinem schönen Quellwasser durchfließt den Garten und der Hammerteich ist für Badezwecke geeignet. Der Kaufpreis ist ein sehr mäßiger und kann von der Kommune allmählig hypothekenweise abgetragen werden, so daß selbst bei dem jetzigen geschwächten Finanzstande die Ausführung des Projektes der Stadt möglich wird. Im Interesse der Waisenkinder, deren krankhaftes Aussehen stets Mitleid erregt hat, sehen wir der Verlegung der Anstalt (die längst im Wunsche der Vorsteher gelegen) nach einem gesunderen Aufenthaltsorte mit Genugthuung entgegen.

— (Militär-Verein.) — Sonnabend versammelte sich der hiesige Militair-Verein zu einem sogenannten „Herrenvergnügen" in seinem Vereinslocal in der Heiligengeistgasse. Selten bietet ein Verein so mannigfache und edle Vergnügungen wie dieser; so hörten wir von Mitgliedern an diesem Abend Mozarts herrliches D-dur Quartett, die von Bilse hier so trefflich eingeführten Träumereien aus den Kinderscenen" von R. Schumann und Haydn's Kaiser-Quartett in einer Weise vortragen, welche die günstigste Recension verdient. Den instrumentalen Vorträgen folgten mehrere Gesangs-Quartette unter ihnen „Die Wacht am Rhein", welche dem Hrn. Präses des Vereins Veranlassung gab, dem wahren Grenzwächter „Sr. Majestät" ein von der ganzen Versammlung feurig aufgenommenes Hoch auszubringen. Ernste und humoristische Vorträge der Mitglieder verkürzten den weiteren Abend. Dem Vorstande gebührt der volle Dank für die Mühwaltung um die Erhaltung und Förderung des trefflichen Vereins.

— (Polizeibericht.) Dem königlich Preuß. Polizeidirektor, der ehemaligen Welfenresidenz Hannover, früheren Polizeirath Hübler, folgen am Montage fünf zur Elite unseres hiesigen Polizei-executivpersonals gehörige Beamte, nämlich die Polizeisergeanten Krüger, Kiesewalter, Grünhagel, Schwarzkopf und Szokolowski, am künftigen Montage noch. Den sämmtlich Scheidenden müssen wir aus langjähriger näherer Bekanntschaft, hiemit das Zeugniß auf den Weg geben, daß sie stets ihrer Stellung als Diener Sr. Majestät des Königs sich bewußt gewesen sind, ebenso bewußt aber auch dessen geblieben sind, daß sie, eingedenk ihrer Stellung, das Publikum nicht nur ihret Willen betrachtet haben, sondern daß sie als ächte königlich preußische Polizei-Beamte, sich des Publikums wegen auf ihrem Posten befinden mußten.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 27. April. Getreidemarkt. Roggen pr. Mai 1 fl., pr. October 2 fl. niedriger.

Hamburg, 26. April. Getreidemarkt. Weizen loco 3 Thlr. höher bez., auf Termine steigend, ab auswärts halten Abgeber zurück. pr. April 5400 Pfd. netto 165 Bankothaler Br., 163 Gd., pr. Frühj. 163 Br., 162 Gd., Roggen loco knapp und sehr fest, ab Auswärts Abgeber zurückhaltend. pr. April 5000 Pfd. Brutto 104 Br., 102 Gd., pr. Frühjahr 103 Br., 102 Gd., Hafer fest. Oel fest, loco 23⅞, pr. Mai 23⅞, pr. Oktober 25¼. Spiritus ohne Kauflust zu 23 angeboten. Kaffee stille. Zink verkauft 4000 Ctr. loco à 13 Mk. 15 Sch., gestern Abend 3000 Ctr. pr. Frühjahr 13 Mk. 12 Sch. — Sehr schönes Wetter.

Paris, 27. April. Rüböl pr. April 93, 00, pr. Mai-August 95,00, pr. September-Dezember 95,00. Mehl pr. April 75, 25 pr. Juli-August 76, 25. Spiritus pr. April 64, 00.

Danzig, 29. April 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25 — 126 ℔. 105, 107 — 107, 110, Sgr., 127—129 ℔. 108 112½—112½, 115 Sgr.; 130—131/2 ℔., fein 115, 117½ Sgr. Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19 ℔., 90, 92½ Sgr., 121/22—122/23 ℔. 92½, 94 — 93, 96, Sgr., 124/5/—26/27 ℔. 96, 98—98, 102½ Sgr. pr. 85 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120—122 ℔. 65½—66½ Sgr., 124—126 ℔., 67½—68½ Sgr. 127— 128 ℔. ohne Zufuhr pr. 81⅚ ℔. pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4 ℔. 49, 50 —50 51, Sgr. pr. 72 ℔. pr. Schffl. einzuwiegen.— Gerste, kl. Malz- 102—104 ℔. 50, 51½ — 51, 52 Sgr. 106 —108 ℔. 52½, 53½—53½, 54 Sgr. 110 ℔. 54½, 55 Sgr. pr. gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz- 105 ℔., 50, 51½ Sgr. 107 — 110 ℔. 52½ — 53½, 54 Sgr.; 112—114 ℔. ohne Zufuhr pr. 72 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch 63 — 66, 67 Sgr., abfallende 60, 62½—63 Sgr. pr. 90 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Hafer 34—36 37½ Sgr. pr. 50 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: 16⅔ Thlr. pr. 8000 ℔. %Tr. bezahlt.

Bei Beginn des Marktes erzielten Inhaber für Weizen volle Sonnabendpreise; im Verlaufe desselben zogen sich jedoch Käufer zurück und der Markt schloß ruhig. Umsatz 380 Last.

Bedungen wurde: für bunt, 118, 123 ℔. fl. 600, gut- und hellbunt, 121/22 ℔. fl. 620, 123 ℔. fl. 637½, 124 ℔. fl. 647½, 126/7 ℔. fl. 657½, 126/7 ℔. fl. 667½, 128 ℔. fl. 670, 127, 128, 128/9 ℔. fl. 680, hochbunt, 125/6 ℔. fl. 680, 128 ℔. fl. 690, 129 ℔. fl. 700, 128/9 ℔. fl. 705 pr. 5100 ℔. pr. Last.

Roggen 35 Last. 121 ℔. fl. 396, 124 ℔. fl. 405 pr. 4910 ℔. pr. Last.

Erbsen weiß, Victoria- fl. 480 pr. 5400 ℔. pr. Last.

Prinzessin Friedrich Carl in Carmoisin-Sammet, Schleppe mit Gold gestickt.

Die Prinzessin Louise, Land-Gräfin zu Hessen-Philippsthal, eine grüne Sammetschleppe mit Gold gestickt. Unter den hohen Gästen leuchtete als ein Bild der Jugend und Schönheit die Erbprinzessin von Hohenzollern, Infantin von Portugal hervor. Sie trug ein weißes drap d'argent-Unterkleid und eine himmelblaue mit Silber-Aehren und Blüthen gestickte Schleppe. Das Haupt trug eine reiche Demantkrone, über der Schulter sahen wir auch das weiß und rosa gestreifte Ordensband. Auch die Erbprinzessin von Anhalt ist eine geistvoll, interessante Erscheinung, sie trug eine rothe Sammetschleppe mit Silber gestickt, und reichen Schmuck im Haar. Der König der Belgier ist ein auffallend, stattlich schöner, jugendlicher Monarch. Derselbe geleitete die Königin Augusta, während unser König die Fürstin von Hohenzollern führte. Der Fürst führte die Frau Kronprinzessin. Diesem Paare folgten die anderen Fürstlichkeiten, sich unter einander geleitend. Um 4 Uhr war die Trauung beendet, die Allerhöchsten Herrschaften fuhren zur Galla-Tafel ins Königliche Schloß, woselbst unser, als Brautvater fungirender König, den Toast auf das junge Ehepaar ausbrachte. Die Tafelmusik machte das Musik-Corps des 2. Garde-Regiments.

Nach verschiedenen sehr schönen Piecen endete der Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum das bräutlich hohe Festmahl.

Vor der Katholischen Kirche aber sah es noch bunter aus als vorher; die Geladenen harrten ihrer Equipagen — das Publikum von draußen drängte hinein — es war ein sehr anderes Bild, und statt des Blumendufts erfüllte Staub und Zug den heiligen Raum der Kirche. Da der Himmel seine Segenstropfen ausstreute, sahen wir die schön geputzten Damen am Portal mit stoischer Ruhe oder in Ungeduld ihrer Kutsche harren, wohl mancher kehrte erst um 5 Uhr zurück, noch einen letzten Segenswunsch für das neu vermählte Paar zurücklassend. B.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von
Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Er arbeitete langsam, mit erstaunlicher Geduld; aber nach Verlauf einer Stunde hatte er eines seiner Meisterstücke vollendet. Er war nicht mehr Lecoq, sondern der dicke Herr mit den rothen Favoriten, den Fanfernot nicht erkannt.

Dieser seinerseits hatte keinen Augenblick verloren und erreichte den Justiz-Palast im Fluge.

Endlich also durfte er seinen überlegenen Scharfsinn zeigen. Daß er diesen Triumph einem Anderen verdankte, daran dachte er nicht.

Der Erfolg täuschte seine Hoffnungen nicht. Wenn er auch den Richter nicht gleich im ersten Anlaufe vollkommen überzeugte, so bewunderte dieser doch seinen Scharfblick.

Gut! sagte dieser, als er Fanfernot entließ, ich bin entschlossen. Morgen will ich dem Rathe eine dem Cassier günstige Schlußfassung vorlegen und auf dessen Freilassung antragen.

Und unverweilt schickte er sich an, um einen jener furchtbaren Anträge zu formuliren, in deren Folge Angeschuldigte wegen „Mangels an Beweisen" auf freien Fuß gesetzt werden, ohne daß ihre Ehre hergestellt wird.

Als er damit fertig war, sagte er zu seinem Actuar:

Wieder einer jener Fälle, welche zu ergründen der Gerichtshof kaum hoffen darf. Wieder ein Fascikel für die Registratur!

Dann schrieb er mit fester Hand auf die Rückseite des Deckels: Fascikel 113.

Es war Freitag, neun Uhr Vormittags, als der Gefangenwärter in Prosper's Zelle trat und ihm seine Entlassung ab instantia verkündete. Man führte ihn in die Aufnahmskanzlei und gab ihm dort mehrere Dinge zurück, die ihm bei seiner Aufnahme in Folge der Durchsuchung seiner Gewänder abgenommen worden waren. Darunter befanden sich seine Uhr, sein Federmesser und einige Schmucksachen, deren Rückgabe er bestätigen mußte. Dann schob man ihn in einen dunklen Gang, und eine Thüre that sich auf, die, sobald er sie hinter sich hatte, heftig zugeschlagen wurde.

Er stand auf dem Quai, er befand sich allein, er hatte seine Freiheit.

Ja, die Freiheit! Er hatte sie insoferne. als das Gericht sich außer Stande erklärte, ihm das Verbrechen zu beweisen, dessen er beschuldigt worden war.

Er konnte frei umhergehen, Gottes Luft einathmen, wie er wollte; durfte aber überzeugt sein, alle Thüren verschlossen zu finden, denen er sich näherte.

Die Freisprechung nach erfolgter Untersuchung schließt die Wiederherstellung der Ehre in sich; die Entlassung ab instantia verhängt den ewigen Makel des Verdachtes über den Angeschuldigten.

Die Gesellschaft schließt den Ungerechtfertigten strenger aus, als den Bestraften. Prosper fühlte die ganze Wucht des Verhängnisses, das auf ihm lastete, und vermochte einen Aufschrei des Hasses und der Rache nicht zu unterdrücken.

Bin ich doch unschuldig! rief er aus; unschuldig!

Zwei Vorüberkommende blieben stehen und betrachteten ihn. Sie meinten, er sei irrsinnig.

Dort rauschte die Seine zu seinen Füßen; es fiel ihm ein, wie gut es für ihn wäre, nicht mehr zu leben.

Nein! rief er dann wieder; ich habe das Recht nicht, mich zu tödten. Ich darf nicht sterben, ohne meine Ehre wieder hergestellt zu haben!

Wie oft hatte Prosper im Kerker ausgerufen: O, wäre ich nur frei, ich möchte mich schon rechtfertigen!

Jetzt war er frei; aber jetzt erst empfand er die ganze Last der Anschuldigung, die ihn niederdrückte. Er konnte seine Unschuld nur beweisen, wenn er den wahrhaft Schuldigen nachwies. Woher ihn nehmen?

Verzweifelnd ging er seiner Wohnung zu. Tausend Besorgnisse stürmten auf ihn ein. Was Alles war vorgefallen seit den neun Tagen, während welcher er aus dem Buche der Lebendigen ausgestrichen gewesen? Nicht die leiseste Andeutung war zu ihm gedrungen.

Gesenkten Hauptes, dem Blicke der Menschen ausweichend, schritt er durch die Straßen. Fürchtete er doch, dieser Blick könnte von Verachtung sprechen. Durfte er doch nichts Anderes erwarten, als den Ausdruck eisiger Kälte in jedem Antlitz und das Stocken und Verstummen jedes Gespräches.

Auf keinen Freund durfte er zählen; Keiner glaubte ihm, sein eigener Vater hatte ihm nicht geglaubt. Der Name Gypsy drängte sich auf seine Lippen; er hatte sie nie geliebt, manchmal gehaßt. Wie willkommen wäre ihm ihre Begegnung jetzt gewesen! Er wußte, sie liebe ihn.

Jetzt errreichte er die Straße Chaptal; nachdenkend blieb er vor seinem Hausthore stehen. Wie sehr hätte er es vorgezogen, seine Wohnung nie mehr zu betreten!

Doch vor dem Hause konnte er nicht stehen bleiben; er trat ein.

Mit einem Ausrufe der Freude eilte ihm der Portier entgegen.

Nun, da sind Sie ja! rief der Mann. Sagt ich es doch immer, weiß wie der frischgefallene Schnee würden Sie aus der Untersuchung hervorgehen! Als ich in den Blättern las, daß man sie eines Diebstahls beschuldige, sagte ich zu Jedem, der es hören wollte: Nein ein Dieb ist unsere Miethspartei im dritten Stock nimmer!

Die Frau ist ohne Zweifel fort? fragte Prosper. Wissen Sie wohin?

Bei meiner Treue, nein! Als sie verhaftet wurden, schickte sie um einen Fiaker, packte in diesen alle ihre Sachen ein und seitdem sahen und hörten wir von ihr nichtwieder.

Bekanntmachung.

Zur Ausbietung des Neubaues eines Vieh- und Pferdestalles bei der katholischen Pfarrei zu Pogutken veranschlagt auf 654 Thlr. excl. 308 Thlr. 22 sgr. 2 pf. der Vergütung für Hand- und Spanndienste, welche nicht in natura geleistet, sondern gleichzeitig zur besonderen Ausbietung gelangen werden, habe ich einen Termin auf

den 14. Mai c. Vormittags 9 Uhr

im Büreau des unterzeichneten Amtes anberaumt, zu welchem das katholische Kirchen-Kollegium u. die Gemeinde-Repräsentanten, sowie qualificirte Bau-Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Licitationsbedingungen und der Anschlag hier während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden können.

Der Termin wird um 12 Uhr Mittags geschlossen, und Nachgebote werden nicht angenommen.

Pogutken, den 12. April 1867.

Königl. Domainen-Amt Schöneck.

[1760] **R. Pantell.**

Bekanntmachung.

Postdampfschifffahrt Verbindung zwischen **Preußen und Schweden.**

Die Fahrten der Preußischen und Schwedischen Postdampfschiffe auf der Linie Stralsund-Ystadt, dem **kürzesten** Seewege zwischen Deutschland und **Schweden,** werden vom 1. Mai d. J. **in beiden Richtungen täglich** stattfinden. Die Ueberfahrt wird unter gewöhnlichen Verhältnissen in **6 Stunden** bewirkt.

Das **Passagiergeld** beträgt:

I. Platz 5 Thaler, II. Platz 3½ Thlr, Vordeckplatz 2 Thaler Preuß.; für Tour u. Retour billets, 14 Tage gültig, I. Platz 7½ Thaler und II. Platz 5 Thaler Preußisch. 100 Pfund Reisegepäck sind frei.

Der **Frachttarif** beträgt:

für sperrige Güter 15 Sgr., für gewöhnliche (Normal-) Güter 10 Sgr. und für weniger werthvolle Güter (Producte 2c.) 5 Sgr. pro je 100 Pfd.

Bis zum 10. Mai des Jahres bleibt bezüglich der Anschlüsse von Ystadt auf Stockholm und umgekehrt der gegenwärtig für die Schwedischen Eisenbahnen gültige Winter-Fahrplan in Kraft vom 11. Mai ab gestaltet sich die Verbindung mit den Eisenbahnzügen in der **Richtung nach Schweden.**

Abgang aus **Berlin** um 5 U. 30 M. Nachm.
Ankunft in Stralsund um 11 U. 59 M. Nachts,
Abgang aus Stralsund mit Tagesanbruch,
Ankunft in Ystadt zum Anschluß an den um 12 Uhr Mittags abgehenden Eisenbahnzug,
Ankunft in **Stockholm** am anderen Nachmittage,
in **Gothenburg** am anderen Mittage;

in der **Richtung nach Deutschland:**

Abgang aus **Stockholm** früh,
Ankunft in Ystadt um 3 U. 17 M. Nachts,
Abgang aus Ystadt mit Tagesanbruch,
Ankunft in Stralsund gegen Mittag zum Anschluß an den um 1 Uhr Nachmittags nach Berlin abgehenden Eilzug.
Ankunft in **Berlin** um 6 U. 30 M. Nachm.
(Anschluß an die Courierzüge nach Cöln, London, Paris, Frankfurt a/M. Basel, Leipzig, München, Hamburg, Königsberg und St. Petersburg, sowie an den Schnellzug nach Breslau und Wien.

Durch die täglichen Fahrten zwischen Stralsund und Ystadt bietet sich ebenfalls im Anschlusse an die Schwedischen Eisenbahnen in der Provinz Schonen, auch für Reisende nach Dänemark nachbezeichnete Verbindung zur Fahrt nach Kopenhagen dar:

a. Berlin per Eisenbahn um 5 U. 30 M. Nachm.
Ankunft in Stralsund um 11 „ 59 „ Nachts.
Abfahrt des Postdampfschiffs von Stralsund mit Tagesanbruch.
Ankunft in Ystadt gegen Mittag.
Abgang d. Eisenbahnzuges a. Ystadt nach Eslöf um 12 U. Mittags
„ „ „ „ Eslöf nach Malmoe u. 2 U. 54 M. Nachm.
Ankunft des Zuges in Malmoe u. 4 U. 4 M. Nachm.
Abg. d. Dampfschiffes a. Malmoe u. 4 „ 15 „ „
Ankunft in Kopenhagen um 6 U Nachm.

Es treffen mithin z. B. Passagiere, welche des Montags um 5 U. 30 M. Nachm. aus Berlin, resp. um 7 U. 55 M Abends a. Stettin abreisen, auf der Route über Stralsund, Ystadt und Malmoe am Dienstage um 6 U. Nachm. in Kopenhagen ein.

Die Verbindung ist eine tägliche.

Nähere Auskunft ertheilen alle Preuß. Post-Anstalten und die nachstehenden Postdampfschiffs-Agenten:

In Stralsund: Hr. Consul Heinr. Israel, in Ystadt: Hr. Consul Nils Pehrsson, in Berlin: Hr. Hoffpediteur J. A. Fischer, Prenzlauerstr. 23/24 und Hr. Hoffpediteur A. Warmuth, Friedrichstr. 94, in Stettin: Hr. Schreyer & Comp., in Frankfurt a.O. Hr. Herrmann & Co., in Danzig Hr. Ferd. Prowe, in Königsberg i/Pr. Hr. K. Fr. Sturmhövel, in Breslau Hr. Bülow & Co. in Magdeburg Hr. W. Mathée, in Cöln Hr. W. Tilmes & Co. in Düsseldorf Hr. Wilh. Brauer, in Elberfeld Hr. J. Weidtmann, in Crefeld Hr. C. Schnabelius, in Leipzig Hr. A. Lieberoth, in Dresden Herren Lüder & Tischer, in Wien Hrn. Svatojanski & Sodl, in Frankfurt a/M. Hr. G. A. Zipf, in Paris Monsieur C. F. Dolz, 14. rue de l'Echiquier und in Brüssel Monsieur Crooy, 77 Montagne de la Cour. [1761]

Berlin, 21. April 1867.

General-Post-Amt
v. Philipsborn.

Zur Feier des
Geburtstages des Herrn Kriegs- und Marineminister
v. Roon,
Dienstag, am 30 April d. J. Abends 6 Uhr,
großes Concert und Tableaux
in Selonke's Etablissement.

Eintrittskarten à **5 sgr.** sind bei den Herren Conditoren **Grenzenberg, à Porta** und **Sebastiani** zu haben.
Kassenverkauf findet nicht Statt.

[1762] **Das Festcomitée.**

Russischer Dampf-Firniß.

Dieser Firniß trocknet schnell hart mit lackartigem Glanz. Aus gebleichtem Leinöl mittelst Dämpfen gekocht, besitzt derselbe eine schöne helle Farbe und eignet sich daher besonders zu weißen Anstrichen, denen er ein zartes Aussehen verleiht, ohne jemals nachzugelben.

Aufträge hierauf, sowie auf **erprobte Lacke** der besten englischen und deutschen Frabriken und auf sämmtliche **Malerfarben** erbittet und steht mit Preislisten und Proben gern zu Diensten

Carl Marzahn,
Droguen- und Farben-Handlung
Langenmarkt 18.

[1763]

Den vegetabilischen Augenheil-Balsam

von

Martin Reichel in Würzburg,

priviligirt vom hohen Königl. bair. Staats-Ministerium, welcher sich durch seine außerordentliche **Heilkraft** schon so vielfach bewährt hat, Vielen **ihr Augenlicht wiederbrachte,** empfehle ich allen derart Leidenden nach gewonnener Ueberzeugung bestens.

Preis: Thlr. 1 per Cartons nebst Gebrauchsanweisung.

Auf Wunsch übersende eine Broschüre mit ausführlicher Darlegung der erfolgten Heilungen franco.

Carl Marzahn,
Droguenhandlung, Langenmarkt 18.

[1764]

Bekanntmachungen

[1765] [1723]

aller Art

in sämmtliche **deutsche, französiche, englische, russiche, dänische, holländische, schwedische etc.** Zeitungen, werden prompt zu dem Original-Insertionspreis ohne Anrechnung von Porto oder sonstigen Spesen und bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt.

Annoncen-Bureau
von **Eugen Fort** in **Leipzig;**

Mein neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertionstarif steht auf franco Verlangen **gratis und franco** zu Diensten.

Mein seit 30 Jahren am hiesigen Platze bestehendes

optisches, mechanisches und Bandagen-Geschäft

habe ich an die Herren **Bormfeld & Salewski** käuflich übertragen; die Regulirung der Activa werde ich für eigene Rechnung besorgen, Passiva sind nicht vorhanden.

Indem ich für das mir während so vieler Jahre bewiesene Vertrauen bestens danke, ersuche ich, dasselbe auch meinen Nachfolgern zu Theil werden zu lassen.

C. Müller.

Bezugnehmend auf Obiges die ergebene Anzeige, daß wir das bisher von Herrn **C. Müller** geführte

optische, mechanische und Bandagen-Geschäft

übernommen haben und unter der Firma

Bormfeld & Salewski, vormals C. Müller,

in dem bisherigen Umfange fortführen werden.

Indem wir bitten, das dem Herrn **C. Müller** geschenkte Vertrauen auch auf uns übertragen zu wollen, werden wir stets bemüht sein, durch strengste Reellität und prompte Bedienung uns dasselbe dauernd zu erhalten.

Danzig, im April 1867.

Bormfeld & Salewski,
vorm. **C. Müller.**

[1766]

[illegible]erlosigkeit

hebt nach vorheriger schriftlicher Besprechung, Herrendorf bei Gr. Glogau.

[1767] **Mayfarth,** Geburtshelfer.

Eine Häkerei, Rechtstadt ist an geeigneten Personen, wenn es gewünscht wird, von gleich zu übernehmen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. [1768]

Rüb- u. Leinkuchen in bester Qualität offerirt billigst

[1769] **Th. Fr. Jantzen,**
Hunde- u. Matzkauschengasse-Ecke 97.

Die am 22. d. M. in der Kirche zu Rosenberg gehaltene Predigt ließ manche Zweifel darüber aufkommen, in wen von den Gemeindemitgliedern sich der Seelsorger getäuscht hat; es sind Viele der Ansicht, daß solche persönlichen Befehdungen ebensowenig von der Kanzel herab ihren Austrag — als die aus dem Sack'schen Wörterbuch entnommenen Derbheiten für die Lehre über den christlichen Wandel, Anwendung finden dürfen. —

[1770] **Die Zuhörer.**

Donnerstag, den 2. Mai wird Herr F. Diestel im Saale des Gewerbehauses, Heil. Geistgasse 52, Abends ½8 Uhr einen Vortrag halten über:

Die Verheißungen und Warnungen Gottes, so weit sie unsere Zeit betreffen; auf Grund der heiligen Schrift.

Der Zutritt steht Jedermann frei.

[1771] **Die apostolische Gemeinde.**

Zum **Portepee-Fähnrich-,** zum **Einjährigen Freiwilligen-Examen,** sowie zu denjenigen Examinas behufs Eintritt in die **Königl. Marine** wird den gesetzlichen Bestimmungen gemäß vorbereitet mit Einschluß der Mathematik. [1689]

Sandgrube 54, parterre.

Kirchliche Nachrichten
für die Zeit vom 22. bis 28. April.

St. Elisabeth. Getauft: Friedrich Wilhelm Sohn des Sergeant Wilhelm Witte.

Aufgeboten: Reservist Johann Czerr mit Wilhelmine Kosinowski. Kgl. Pr.-Lieutenant Fried. Bethke mit Igfr. Marie Cascobi. Reservist Fried. Staege mit d. verwitt. Carol. Schlup geb. Wilk in Grabowen. Reservist Erdmann Fischer mit Carolin. Lammert in Reichhorst. Reservist Johann Gottschalk mit Jungfrau Helene Brandt in Augustwalde. Sergeant Rudolph Gayk mit Jungfr. Anna Freymann. Reservist Adam Chudaszka mit Wilh. Sokolowski in Zawoyken.

St. Marien. Gestorben: Knabe des Schneidermstr. Franz Giese, todtgeboren.

Angemeldete Fremde vom 28. April 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Lieut. u. Rittergutsbesitzer Steffens aus Groß Golmkau. Oberlehrer Samland n. Gem. a. Neustadt. Hoflieferant Victali n. Fam. a. Ludwigslust. Kaufm. Harkort aus Hagen. Frau Hagen a. Sobbowitz.

Selonke's Etablissement.

Dienstag, 30. April. [1772

Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler.

Druck und Commissionsverlag von W. Wendt in Danzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.